Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische

Gesellschaft zu Bern gesammelt

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft zu Bern

Band: 13 (1772)

Heft: 2

Artikel: Anhang zu den Briefen über die Stallfütterung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386702

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

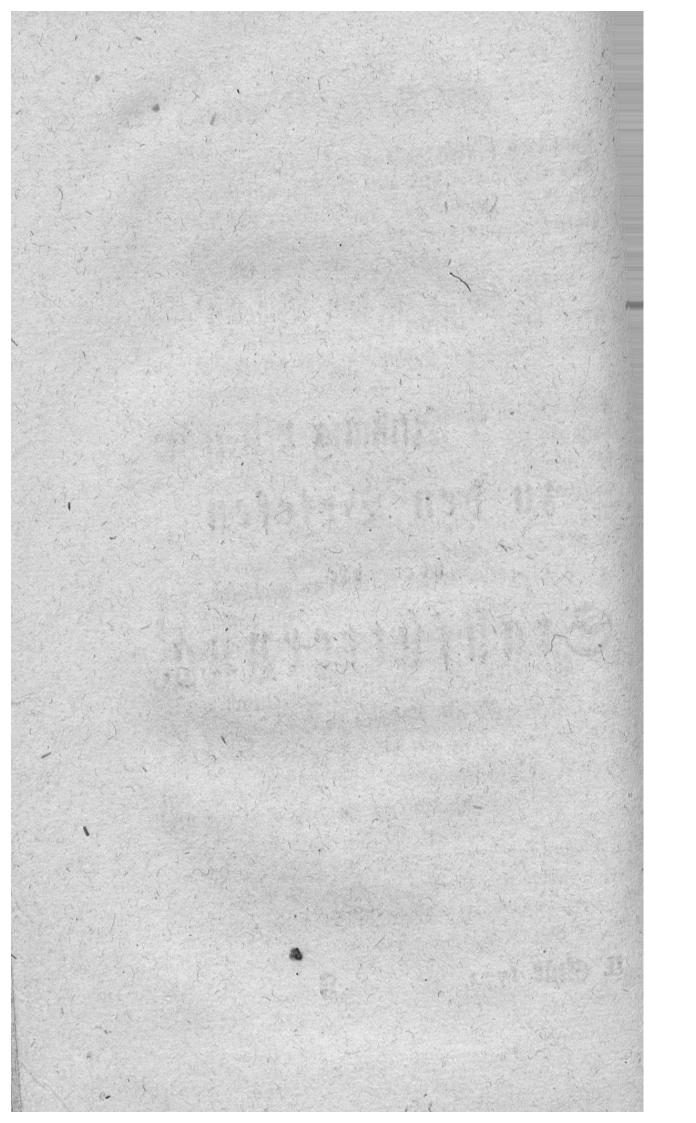
Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anhang zu den Briefen

über bie

Stallfütterung.



Unhang zu den Briefen

über bie

Stallfütterung.

Se haben verschiedene Liebhaber geglaubt, daß eine kurze Abhandlung von dem Anbau des rothen hollandischen Klees, von seinem Verhältnisse gegen andre kunstliche und natürliche Wiesen, und von dessen Behandlung ben dem Dürrmachen und Einsammeln, als ein Anhang zu den jüngsthin bekanntgemachten Vriesen über die Stallsütterung, von nicht geringent Nupen sehn könnte.

Diese Hosnung hat den gleichen Verfasser bes wogen, mit möglichster Einfalt und Faslichkeit, dum Vesten des Landwirthen hier daszenige benzusehen, dessen er, in diesem wichtigen Stücke des Landbaues, durch eine lange Erfahrung und sorgfältige Beobachtungen belehret worden ist.

In den vorhergehenden Briefen iff, wie man glaubt, völlig erwiesen worden, daß die Stallsütterung dem Weidgang, und die Stallsütterung mit Gras der Stallsütterung mit Heu, in verschiedenen Absichten vorzuziehen sen. Ist wollen wir noch zeigen, daß ben der grünen und dürren Stallsütterung der gesäete rothe holländische Klee allem gemeinen Wiesengraß, sowohl wegen der Nahrungstraft als wegen der Menge, weit vorgehe. Ben diesem Anlaß werden wir türzlich unsere Gedanken von den übrigen hier zu Land üblichen Tünstlichen Wiesen benfügen, und mit dem Andalund der Behandlung dieses fürtreslichen Kleesuiters unsere Abhandlung dieses fürtreslichen Kleesuiters unsere Abhandlung beschließen.

Um mehrerer Deutlichkeit willen setzen wit hier voraus den eigentlichen Halt der Gewichte und Maassen, die hier vorkommen werden.

Der Schub ist der Vernerische: dieser verhält sich zum Rheinischen, wie 100 zu 105, und ist als um 5 auf 100 schwächer.

Eine Juchart oder ein Morgen hält 36000 Schuhe. Ein Mäß oder Kornmaas ist ein halber Cubikschuh. Ein Mütt 12 Mässe.

Ein Klafter Heu haltet in alle wege 6 Schuhe obet 216 Eubikschuhe. An Bewicht ungefehr 10 Centner.

Ein Pfund haltet 17 Ungen Markgewicht.

Sin Centner wäget 100 Pfund.

Nieman

Miemanden, selbst in den Städten, ist unbe wußt, daß die verschiedenen Kleearten, sowohl grün als gedörrt, das beste, nährhafteste und milchreicheste Futterkraut unster Wiesen ausmachen. Matten, die dergleichen von Natur in Menge darbieten, werden eben deswegen in erstaunlich hohem Preis bezahlt. Von diesen Arten aber ist keine, die kusleich wegen der Menge und Höhe der Stengel und Aeste, auch wegen der Gröse und Menge ihrer Blätter und Blumen, dem rothen hollandischen Klee gleichkäme.

Frenlich haben wir auch in unsern guten Wiesen den rothen Klee häusig. Es ist aber eine andre
und zwar in alle wege kleinere Art als der holländische. So sett immer der Boden senn mag,
so wird er doch niemals unsern einheimischen ros
then Klee in solcher Grösse hervortreiben.

Hingegen aber ist eben so gewiß, daß der allsier im Land gezogene hollandische Klecsamen, wenigstens im ersten mal, keineswegs ansartet, und eben so reichliche und eben so mächtige Pflanden hervorbringet, als wenn er gerade aus Holland wäre gezogen worden.

Der Verfasser hat dessen ans den Gegenden von Laufanne und Morsee erhalten, und denselben im großen mit dem besten Erfolg ansgesäet.

das der hollandische rothe Alce, eben wie die einbeimischen Aleearten, eines der allerbesten Futterkräuter ift, und unter diesen wegen seiner vorzüge lichen Gröffe die reichsten Erndten liesert, so fragk sich nur noch dieses, ob er jährlich auf dem gleie chen Stück Landes mehr ertrage, als wenn solches eine natürliche Wiese gewesen wäre?

Bum voraus muffen wir festsesen, von web der Art Wiesen oder Mattland hier die Rede sen,

Jum ersten setzen wir hier benseits alle Sumpse, da nichts als Schilf, Binz und andres unstaugliches saures Gras wächst; solch armseliges Land verdienet nicht einmal den Namen einer Wiese. In diesem wurde der Klee so wenig als andre gesunde und nährhafte Futterkräuter sortstommen.

Für das zwente gehören nicht hieher die songenannten Lagermatten, die niemals unter den Pflug kommen, sondern vermittelst einer natürliechen oder künstlichen Bewässerung ihre Fruchtbarkeit beständig benbehalten.

Auch reden wir drittens nicht von den Abpen, deren hohe und öfters steile Lage nicht erlaus bet, daß sie gepflüget und anders als zum Weide gang genüßet werden.

Die Frage ist also hier nur von trocknet Wiesen, die gewöhnlich des Jahrs zwenmal ges mahet, und dann noch im Herbst von den meisten Landwirthen, zwar zu ihrem effenbaren Schaden, abgehütet werden; es sen nun, das man dergleichen Matten von Zeit zu Zeit bedünge, oder aber,

aber, wie ben Bern herum gebräuchlich iff, je von 4 zu 4 Jahren umbreche, zwen Jahre nacheinander bedünge und mit Getreide besäe, und dann wieder auf 4 Jahre lang zu Gras liegen lasse.

Der Baur wie der Herr sind einstimmig, daß ein Morgen Matten, so jährlich im Durchschnitt ein und ein halbes Klaster wohlgesessenes dürres Futter an Heu und Emd (Grummet) liesert, von mittelmäßiger Ertragenheit sen. Iwen Klaster jährlich sind schon weit seltener, und dren Klaster ist das höchste, was eine trokene Matten abwersen kann, wenn der an sich selbst fruchtbare Voden nicht noch überhin ganz ausserordentlich beseilet wird.

Memmen wir das Mittel, folglich 2 Klaster auf das Jahr, an, so macht dieses an heu und Emd ungesehr 20 Centner.

Diese 20 Centner erhalten eine Milchkuh von mittlerer Grösse 80 Wintertage lang. Kein Senn oder Küber *, der doch das Wintersutter sehr theur bezahlt, wird mit wenigerm auskoms men, wenn er sein Milchvieh hinlänglich durch den Winter bringen will.

Man

Ein Küher ist ben uns der Eigenthümer einer Anzahl Kühen, deren Rahrung er sowohl im Sommer als im Winter von den Landwirthem pachtet. Der Landwirth verzeigt ihm gewöhnlich weiter nichts als das Futter, samt einer schleche

Man beliebe ferner zu bemerken, daß wenn eine solche Wiese länger als 3 Jahre die hier besimmte jährliche 20 Centner dürres Futter ertragen

ten Wohnung und der nothigen Stallung auf dem Gut. Der von dem Vieh des Kühers fals lende Dünger bleibt dem Herrn des Guts, der aber dazu das nothige Stroh hergiebet.

Das durre auf dem Gut selbst verätzte Futter bezahlt sich sehr verschieden, je nachdem es gua ter Art ift, und der Ruber feine Milch mit Vortheil absehen kann. Der Unterschied ift von 3 bis 6 Reichsthaler für jedes Klafter. Mit bem grunen Futter hat es in Ansehen ber Bera schiedenheit des Preises die gleiche Bewandniß. Entweder führt der Ruber fein Bieh auf die Alpen, ma er sie zu Weide treibt; diesen heise set man Genn. Oder er bleibt , wie im Winter, in der Ebene, und grafet fein Viehfutter mit der Sense, auf fremdem Boden ein. für bezahlt er von jedem Stuck täglich ein ges wisses, von 8 bis 14 fr. des Tags, je nach den Umständen; diefen heiffen wir Sommer- oder Beimküher.

Diese Weise, dem Küher das vorräthige Futster grün oder dürr zu verkausen, und auf dem Gut äßen zu lassen, ist fast immerhin, in versschiedenen Absichten, für alle diesenigen Landswirthe, die sich nicht persönlich mit füttern, melsten und mäßen abgeben können, das vortheils hafteste.

gen foll, fie nothwendig frischerdings reichlich bebunget, ober aber gleich ber tunftlichen Rleematten, umbrochen, und nach zwenmaligem Dungen und zwenmaligem Befaen, erft wieder zum Gras. tragen geschickt gemacht werden muß.

Singegen ift durch die lange Erfahrung nicht nur des Berfaffers, fondern einer Menge Berneri. fcher Landwirthe auffer allen Zweifel gefest, baff auf mittelmäßigem nach Landesgewohnheit bedungtem Boden, eine mit hollandischem Klee befaete Juchart, innert zwegen vollen Jahren, da er fteben bleibt, gang gewöhnlich wenigstens 8 Klafter durres Futter liefert, wie wir solches besser unten umffandlich zeigen. Es verhaltet fich also diefe Matten in der Ertragenheit des durren Futters zu der erstern wie 8 zu 4, jedoch ohne Abzug der Roften, die aber für Kleefamen und Extraarbeit niemals bober als 4 bis 5 Reichsthaler fleigen.

Noch gröffer ift der Borgug einer folchen Rleematten por der natürlichen, wenn das Gras pon beiden grun verfüttert wird.

Biederholte und mit möglichfter Richtigfeit angestellte Versuche bringen mit:

- 1) Daß 100 16 rothen hollandischen Klees, der nicht allzugeil und machtig ift, wenn er vollfommen gedörrt ift, beständig auf 20 bis 21 16 schwinden.
- 2) Dag gemeines Wiesengras, das aus etwa einem gehnten Theil Schmielen (Gramen), einem sechsten Theil gemeinen Rlee, und das übrige aus

allerhand guten Pflanzen besteht, vom frischen zum dürren nur um dren Viertheil sinket, mithin daß, 100 H Gras 25 bis 26 H Heu auswerfen.

- 3) Daß andres gemeines Wiesengras, das hauptsächlich aus Schmielen, mit andern untermengten guten Grasarten bestehet, von 100 th nur bis auf 30 kb wegdörret.
- 4) Daß hingegen eine gewöhnliche Melchkuh in 24 Stunden sich an 150 H frischen hollandischen Klees wenigstens eben so satt frist, und bep dieser Nahrung mehr Milch giebet, als wenn sie in gleicher Zeit 150 H des besten gemeinen Grasses zu Futter bekömmt. Ja, wenn die gemeinen Grasserten etwas hart, grob, oder auch nur im Schatten gewachsen sind, wird man einer Welkluh in 24 Stunden dis 180 H zum Futter ausstellen mussen. *

Nach obigem Verhältniß frist also eine Kuh im Sommer an gemeinem Gras inner 24 Stunden den Werth von wenigstens 38.45 Heu; an hollandischem Klee hingegen mehr nicht als den Werth von höchstens 32.45.

Uns ist zwar nicht unbekannt, daß einer der hiesigen besten und aufmerksamsten Landwirthe durch

Dieser Unterscheid der Grasarten wird den Landwirthen sicher leiten, welche von seinen natürlichen Wiesen er vorzüglich zur Grassütterung oder aber zum Heumachen bestimmen solle.

durch wiederholte Proben gefunden hat, daß 100 15 feines hollandischen grunen Klees nur bis auf 30 15 eingeborrt werden , und daß er folglich ben ber grunen Stallfutterung gegen ber burren weit über Die Belfte perlieren muffe. Allein Diefer Rall if gang befonders. Gein Rlee ift fo aufferorbentlich geil und fart, die Stengel und Wefte fo dick und bennahe holzartig, daß er unmöglich so gut aus. dorren kann als derjenige, der nur in solchem Grund machet, der anders nicht als wie jum Getreide gewöhnlich gedünget worden ift. Daher ift auch der Ertrag einer seiner Jucharten an Klee bennahe das drepfache besjenigen, was wir oben angezeigt haben *. Folglich ift auch ben ibm, noch weit mehr als ben andern Landwirthen, die Ertragenheit unferes Klees ungleich gröffer, als was immer eine andere Wiefe liefern tonnte. wird er frenlich ben der durren Fulterung, wenn je dergleichen geiler Rlee fich recht gut dorren läßt, feine Rechnung weit beffer als ben bem grunen finden; übrigens aber von dem Gewinft den Berth des aufgewendeten mehreren Dungers abzugieben haben. Nun

Laut seinem Tagebuch, auf beffen Richtigkeit der Lefer sich völlig verlassen kann, hat derselbe jur Probe d.n 18 und den 26 Augustmonat dies ses Jahrs, auf zwenen verschiedenen Kleestücken abmaben lassen, in allem 7200 Schube, mithin ben fünften Theil einer Ruchart.

Der abgemähete Rlee hat gewogen 26 Centner, und diefer hat durr geliefert an Beu 860 Pfund.

Run da wir den Verhalt einer zu Klee angespflanzten Juchart Landes, gegen eine natürliche gietch grosse Matten wissen, so fragt sich noch : ob vielleicht andre kunstliche Wiesen nicht einen noch grössern Vortheil brächten.

Unstreitig trägt Lüserne in recht settem Boben, da sie 4 bis 5 mal gemähet werden kann, noch mehr ab, sonderlich wenn sie nach jedem Schnitt mit Viehgulle (Jauche) begossen wird; Aber

- 1) Unter gleichen Umständen würde hollandischer Klee eben so viel ertragen.
- 2) Taugt Luserne gar nicht zu durrem Futter, sie ist wenig besser als Gerstenstroh; da hingegen der durre Alee das allerbeste Heu liefert.
- 3) Danert die Lüserne ben reichlicher Bedüngung zwar viele Fahre hindurch. Ihre starke und tiefgehende Wurzeln aber mergeln den Boden in diesem Falle erstaunlich aus; da hingegen kein soschlechter leichter grund ist, der durch den holländischen Klee nicht merklich gestärkt und zum Getreidebau tüchtiger gemacht werde.

Schmalen *, sonderlich diejenigen Arten, die hoch auswachsen und reich an Blättern sind, tragen viele Jahre lang fast eben so reichlich als der Klee, und sind sowohl durr als grün sür Jugwieh ein recht gutes Futter. Sie erfordern aber einen sehr feuchten Grund, oder wenigstens eine öftere

^{*} Schmielen, Gramina avenacea & loliacea.

dftere Bewässerung; ein Beding, welches ben dem trocknen und hochgelegenen Ackerland selten moglich ift.

Esper oder Esparset ist an sich ein recht gutes, und grün gesüttert ein milchreiches Kutter; in schicklichem Boden dauert diese Pflanze 10 bis 12 Jahre, aber anch in ihrem stärtsten Flor geht ihre Ertragenheit jährlich selten über 25 Centner dürren Futters. Ihre beste Eigenschaft ist, daß sie auch ohne Dünger, in einem tief geackerten und recht locker gemachten trocknen Grund glücklich fortkömmt. Daher ist ihr recheter Standort entlegenes Land, wohin die Düngersuhr und andere öftere Landarbeit allzukosibar wird, und der Ackerbau deswegen allzukosibar wird, und der Ackerbau deswegen allzukosibar lich ist.

Hingegen hat der Alee den vorzüglichen Verdienst, daß er sich allerorten mit dem für unser Vaterland so höchstwichtigen Getreidebau auf das allergenauste verbinden läßt, ja daß ohne diesen der Andau des Alees nicht bestehen kann. Diese grosse Wahrheit, die nicht nur den Landwirthen interesirt, sondern die Ausmerksamkeit einer seden Landesregierung zu verdienen scheint, soll die Schlußrechnung ausmachen, die wir aus dieser Abhandlung zu ziehen gedenken. Vorher aber bleibet noch übrig, die Anpstanzung eines mit dem Getreidebau abwechselnden Kleeackers, und dessen Venüs kung zu beschreiben. Weihen der Acker nach gewöhnlicher Art zu Weihen oder zu Dinkel (Spelt) im Herbst zugerüstet, bedünget und besäet worden, so bleibt er bis zur Frühlingszeit, da die Saat anfängt sich zu bestauden, ruhig liegen. Dieser Zeitpunkt ist verschieden, je nach der Länge des Winters. Seleten aber fällt er ein vor dem toten Aprill, oder später als das Ende dieses Monats.

Nun ift teine Zeit zu verlieren. Man egge Die Gaat mit einer scharfen bolgernen Egge gut einfachen Strichen, wenn der Acher windtroden iff; das ift, etwa den ersten, zwenten oder dritten Tag nach dem Regen, damit die farte Winterrinbe gebrochen werde. Ift biefes gescheben, so faet man, so bald moatich, auf eine Juchart is bis 18 18 Rleefamen , und egge ihn mit einer Egge mit eifernen Bahnen, die ungefehr 4 Bolle auffer den Balten vorftehen, ju gedoppelten Strichen unter. Ein einzelnes Pferd wird Diefes ohne groffe Du. be verrichten, wenn die Egge ihr beboriges Bewicht hat *; und die Getreidefaat felbft hat von Diefem wiederholten Eggen einen fo gewiffen und jum Schnellen Bachethum fichtbaren Bortheil, bas fich die Arbeit schon in dieser Absicht reichlich Bezahlen mird.

Der

^{*} Eine solche Egge hat an Länge 4 Schuhe 3 Iolle; an Breite vorn 2 Schuhe 8 Zölle, hinten 3 Schuhe 3 Zölle; 3 Anerbalken, zu 3 Zöllen; 6 Streichbalken, zu 2½ Zöllen 3 48 Zähne; und wägt ben 60 H.

Der auszusäente Kleesamen aber muß nicht nur an sich selbst von guter Urt und recht reif, sondern auch äusserst rein senn, damit nicht sein Erbseind der Grind * (Flachsseide), der ihm äufserst genau anklebet, mit ausgesäet werde.

Wir wissen aus vielen Erfahrungen, daß in Genf die Gebrüdere Mirabeau, und in Vern der Handelsmann de Vigneule sich sehr besteissen, die Landwirthe, sonderlich im diesem Stück, auf das beste zu versorgen. Desters aber werden sie selbst minder sorgfältig bedient, und diese ins grosse gehende Handlung erlaubet ihnen nicht, seden Sack und jedes Faß besonders zu untersuchen und recht rein zu machen. Es ist also der Vorsichtigsteit gemäs, daß seder Käuser diese Arbeit selbst übernemme. Unser Versahren daben ist solgendes z

Der Kleesamen wird 1) ganz trocken, je eine Handvoll nach der andern, zwischen den Handen den Handen gerieben; 2) Durch ein Haarsteb geschlagen, das den reisen Kleesamen nicht durchläßt; 3) Hernach in klarem Wasser so ost gewaschen, bis das Wasser durch ein dunnes Leintuch ganz klar abläuft; 4) Hierauf wird er auf Leintücher dunne ausgebreitet, und an der Sonne oder in einem warmen Orte ein paarmal gerührt und getrocknet; 5) Dann wieder sorgsältig zwischen den Händen gerieben; und endlich 6) noch einmal durch das Haarsteb geschlagen, so ist er zum aussäen sertig. Dieses

Französisch la Rache; Lateinisch Cuseuta.

Dieses scheint ben bem ersten Unblid weitlauftig, aber 2 Berfonen werden febr leicht in einem Tag mit hundert Bfunden Samen fertig merden, bam man fich bie mußigfte Zeit mablen tann.

Damit ber Samen mit moglichfter Gleich heit ausgestreut werbe, ift unumganglich notbig, baß man benfelben mit etwas anderm , es febe Erbe, Gand oder etwas dergleichen forgfaltig ver-Der Berfaffer und verschiedene feiner mische. wirthschaftlichen Freunde, die den maßigen Bebranch des Gopfes ben der Kleefaat tennen und hochschäßen, verfahren daben wie folget:

Sie schutten unter 10 18 Riee eine Unge Baumol, mifchen damit ben Samen, ber bavon überall schmutig wird; jedes Pfund biefes ange. schmierten Samens wird bann, so gleich als mog. lich, mit einem Daß fein geriebenem Gpps vermifcht und in diefem Buffand ausgefaet.

Ift der Ader gut, und febet bas Getreibe nicht gar zu dicht, so wird ber Mee ben det Erndte ungefehr 15 bis 18 Bolle boch fenn; alles aber wird zusammen abgeschnitten und in die Schenne gebracht, da dann ben bem Dreschent der mit turgem Stroh vermischte Rlee für Zugvieb ein nahrhaftes Futter liefert.

Bu Ende bes herbstmonats wird ber wieder aufgeschossene Riee eingegraset; dieser erfte Schnitt Schnitt liefert ungefehr pr. Juchart an grunem Futter . Centner 50.

Fahrs darauf schon im Merzen wird dieses Kleestück scharf geeget; denn liesert das selbe in 3 Schnitten wenigstens 240.

Im zwenten Jahr in zwen Schnitten wenigstens

Summa Centner 400.

Will man einen Theil dieses Klees zu Heu machen, so kann man die 2 ersten Schnitte des ersten, und beide Schnitte des zwenten Jahres ohne Bedenken dazu bestimmen; die zween Herbstschnitte aber müssen, wegen Mangel genugsamer Bärme, nothwendig grün gefüttert werden. Die du Heu gemachten vier Erndten wersen in beiden Jahren richtig 6 Klaster ab.

Das Einsammeln ist nicht weitläusiger ober tostbarer als ben jeder andern fetten Wiese. Gleich nach dem Abmähen wird der Klee äusserst sorgfältig mit der Heugabel so klar als möglich zerstreut, gegen Mittag mit der gleichen Gabel ganz sachte gewendet, etwa um 2 bis 3 Uhr Nachmittags die gleiche Arbeit wiederholt, und dann
noch vor einfallendem Thau mit dem Rechen (der Harte) das wirklich trokene Futter nicht in Hänsen, sondern nur an ganz kleine Wälme (französsich Audins) gezogen. Tags darauf werden diese
Wälme nach 10 Uhr Morgens nur mit dem GabelU. Stüf 1772.

oder mit dem Rechenstiel erdünnet, dann mit der Gabel gleich Nachmittags sachte gewandt, kurs darauf an grosse Hausen gestossen, aufgeladen und in die Scheune gefahren.

Sollte aber während dieser Zeit, es sen ein vorübergehender oder ein anhaltender Regen einsallen, so lasse man sich, aller Widersprüche ungeacht, zu einer unwandelbaren Regel dienen, den abgeschnittenen Klee unberührt in demjenigen Zustand liegen zu lassen, in welchem er von dem Regen überfallen wird, und zwar so lang bis eine günstigere Witterung sich zuverläsig einstellt. Alsdann sahre man mit dem Heumachen getross in der vorgeschriebenen Ordnung sort, wo man verblieben ist. Klee, der nicht viel herumgeworsen, oder noch seucht an Häusen gesammelt wird, wo er sich erhisen muß, verträgt ohne Schaden so viel Regen als immer eine andere Grasart, und gewiß viel mehr als das Emd.

Mach dem letten Schnitt im 2ten Jahre, welcher gegen das Ende des Heumonats einfällt, hat der Landwirth die Wahl, das Umbrechen zu der Saat entweder bis gegen das Ende des Herbstmonats aufzuschieben, und inzwischen ein solches Kleestück abweiden zu lassen, in welchem Fall er der Saat mit etwa 3 Fudern Dünger zu Hülfe kommen muß; oder aber dasselbe noch vor der Saat 3 mal zu bepflügen, in welchem Fall auch ohne Dünger eine reichliche Dinkelerndte zu erwarten stehet. Säet er aber Weißen, welches

in starkem Grunde angeht, so muß nebst diesem 3 maligen Pflügen auch noch das Düngen nicht vergessen werden.

Ist die erste Getreiderndte vorben, so werden die Stoppeln, so bald möglich, nur leicht und ganz slach gestürzt, im Herbst auf jede Juchart io Fuder Dünger gesahren, so tief als möglich untergeackert, und dann, es sepe zum ersten oder zwenten mal, mit Dinkel besäet. Es muß aber auch eine solche Saat im zwenten Jahrgang so tief als möglich eingeegget werden, wenn der Halm start werden und die zu der Erndte ausrecht stehen soll. Kömmt der Frühling, so ist die Zeit zu der Kleessaat wieder da, und wird alsdann wiedrum verssahren, wie oben gezeigt worden ist.

Der Vortheil einer solchen Benütung des Ackerlandes gegen das gewöhnliche Verfahren, da der Acker ein Jahr Dinkel, das zwente Jahr Roggen oder Sommerfrüchte, das dritte Jahr aber nichts trägt, sondern gebrachet wird, ist also sür den Eigenthümer mehr als handgreislich. Es fragt sich aber, ob auch dieser Privatnußen dem allgemeinen, mithin dem Interesse des Staats angemessen sen, folglich ob daben sonderheitlich der so äusserst wichtige Getreidebau nicht vermindert werde.

Dieses zu entscheiden, dörfen wir nur eine Bergleichung anstellen, was auf die einte oder andere Weise eine Juchart Ackerland im Durchschnitt von 9 Jahren nach dem gemeinen Lauf abwerfe.

R 2

Das erste, vierte und ssebente Jahr wird er gebrachet und trägt Mütt 00 Mäß0

Das 2te, ste und 8te an Dinkel jeden Jahres 9 Mütt,

27.

Das zte, ste und 9te Jahr an Roggen jeden Jahrs 30 Mäß, Mtt. 7. Ms. 6.

Die Roggenerndte wird von allen Landwirthen gleichgeschäft einer halben Kornerndte; seizen wir anstatt der 3 Roggenerndten also 1½ Kornerndte, solglich

131

Wirft also in den 6 Jahren zu mütt 40½

Wird hingegen mit dem Dinkel zugleich Klee gebauet, so sinden sich für das erste, zwente, fünstund sechste, und endlich das neunte Jahr 5 Dinkelerndten.

Die 3 Erndten vom ersten Saats jahr à 9 Mått, Mått 27.

Die 2 vom letten Saatjahr, weil ich hier 3 Mutt für die beis den Aussaaten abziehe, nur à $7\frac{1}{2}$ Mutt,

15.

Summa 42.

Stan

Man bemerke, daß wir hier für die Aussaat ber 3 Roggenerndten nichts abziehen, und bem nothwendig durch die reichere Dungung verbefferten Uder teinen mehrern Ertrag gurechnen, und dennoch bleibet einiger Vorschuß zu Gunffen bes abwechselnden Rleebaus.

Fern also, daß ben diefer Einrichtung der eis gentliche Gerreidebau leide, fo ift flar, daß, wegen des nun durch das Aleefutter fo reichlich vermehrten Düngers, der Landwirth nothwendig weit mehr Land jum Unfaen bestimmen wird und bestimmen muß, damit er das nothige Stroh vermittelft deffen sich anschaffe-

Ihm liefert nun ein folder Uder jahrlich, bald an Stroh, bald an Futter so viel, daß er denfelben hinlanglich, ohne Benbulfe ber naturlichen Wiesen, bedüngen tann. Das Futter von biesen Wiesen verschaffet also durch diesen Ueberfluß an Dunger das gludliche Bermogen , allerband bisdahin felten oder gar niemals angebautes Land gu einem funftigen Getreibebau artbar gu machen.

Rur noch eine einige Betrachtung, und bamit foll es genug fenn. Die Unabhanglichkeit bon andern Staaten bangt fonderlich von bem geficherten genugsamen Getreibebau eines jeden Landes ab. Den geraden Weg zu dieser Absicht glauben wir unwidersprechlich gezeigt zu haben. Sollte aber der Verfaffer fich in diesem wichtigen Stude gang oder zum Theil irren, so bittet er inftandig, daß er diesfalls, es sepe mundlich, schriftlich oder durch

150 Anhang über die Stallfütterung.

durch eine gedruckte Widerlegung, innert Jahresfrist zurechtgewiesen werden mochte.

If aber seine auf sehr viele ausländische, einheimische, fremde und eigene Erfahrungen gegründete Berechnung zuverläßig, so siehet er mit innigster, und wenn es zu sagen erlaubt ist, mit wahrer patriotischer Freude der Zeit entgegen, wo durch vermehrtes Getreide und eine noch weit vermehrtere Viehzucht, die Quelle unsrer sichersten auswärtigen Uttivhandlung, dem allzuhohen Preise der nöthigsten Lebensmittel Gränzen seinen, und die Wenge des diesmal so sparsam cirkulirenden baaren Geltes vervielfältigen wird.



ertennielf ininit inte

chastle fluedated every in South attento

educe module or project or or unjobed and applied of a problem or and distributed or a problem of a problem or a problem o

applications are a proceedings to the state of the process of the